

## Entzauberung der welt

### a) Bewußtsein zwischen ich und außenwelt

In welcher weise erfahren wir ganz alltäglich unser bewußtsein? Vor allem doch wohl, indem wir unterscheiden zwischen uns und allem, was nicht wir selbst sind. Wo aber ist da die grenze; wer oder was redet beispielsweise von "meinem körper"? Einerseits werden dinge und erfahrungen wahrgenommen, benannt, es wird über sie nachgedacht, sie werden zum objekt gemacht, andererseits bildet sich in abgrenzung dazu das sinnlich nicht mehr greifbare ich- oder selbstgefühl heraus, als subjekt. Wir können davon ausgehen, daß diese spaltung selbst bei sehr intelligenten tieren nicht oder allenfalls nur höchst begrenzt vorhanden ist. Sie aber ist bereits die grundstruktur einer entfremdung, wie sie entwicklungsgeschichtlich unvermeidbar war. In der fähigkeit des menschen, der welt sich gegenüberzustellen und sie zu beurteilen, auf sie einzuwirken und einwirken zu wollen, liegt die aufgabe, die uns gestellt ist. Um diesen zusammenhang ging es bereits in der biblischen schöpfungsgeschichte: "daß am Tage, da ihr davon esset, eure Augen sich klären und ihr werdet wie Gott, erkennend Gut und Böse." (DIE SCHRIFT 1981; s.15)

Eine derartige Spaltung von selbst und welt gibt es im mutterleib nicht; auch das neugeborene empfindet noch eine zeitlang alles, was es sinnlich wahrnimmt, als teil seiner selbst. Erst schritt für schritt wird dieses ganzheitliche lebensgefühl durch sinnesempfindungen strukturiert, momente der außenwelt heben sich ab: die stimme und die wärme der mutter, gegenstände, die das kind greift.

"Ursprünglich enthält das Ich alles, später scheidet es eine Außenwelt von sich ab. Unser heutiges Ichgefühl ist also nur ein eingeschrumpfter Rest eines weit- umfassenderen, ja - eines allumfassenden Gefühls, welches einer innigeren Verbundenheit des Ich mit dem Umwelt entsprach." (FREUD 1953; s.68)

(Vgl. auch MICHAEL BALINTs arbeiten über die primäre beziehung zur außenwelt: 1969 und 1973.)

Von anfang an differenzieren lernprozesse die verbundenheit mit der umwelt, lösen sie schrittweise auf. (Vgl. OERTER 1969, PIAGET 1983)

Der verlust des ursprünglichen ganzheitlichen lebens- und weltgeföhls ist unabdingbar. Dennoch bleibt, wie ich behaupte, die bei den meisten erwachsenen verschüttete, verdrängte erinnerung daran ein kostbarer teil unserer lebendigkeit, auf den wir nicht verzichten sollten. Der entwicklungspsychologe JEAN PIAGET (1986; s.117) schreibt:

"Nichts ist den Kindheitserinnerungen eigentümlicher als jener komplexe Eindruck, daß man an sein Intimstes herantritt und gleichzeitig von etwas Höherem beherrscht wird, welches als eine Quelle der Inspiration erscheint."

Eine funktion dieses ersten entfremdungsschrittes ist die neigung des menschen, alles zu hinterfragen und zu benennen: es sich gegenüber zu stellen. Die motivation dafür liegt, denke ich, in der selbstorganisation des ich: Je mehr ich in der außenwelt benenne, ordne, desto differenzierter habe ich mein *selbst* (mein *ich*) integriert in die rahmenbedingungen des lebens, wie ich sie erfahre. An diesem punkt half den menschen die vorstellung von göttern, gründe zu finden für natürliche zusammenhänge, die sie sonst nicht hätten benennen und einordnen können, nicht zuletzt: vor denen sie angst hatten.

Piaget kommt in seinen experimentellen untersuchungen zu dem schluß, daß analog dazu die (z.b. elterliche) autorität für das kind bis zum alter von etwa zehn jahren von grundlegender entwicklungspsychologischer bedeutung ist; über die situation des 3- oder 4jährigen Kindes sagt er sogar:

"Seine Welt wird von der Idee beherrscht, die Dinge seien so, wie sie sein müßten, die Handlungen eines jeden entsprächen Gesetzen, die zugleich moralisch und physisch sind, kurz, es gäbe eine universale Ordnung." (PIAGET 1986; s.112)

## **b) Das ich als objekt des bewußtseins**

Ursprüngliche entfremdung des menschen war diejenige zwischen sich und der welt, als wohl noch sehr harmonisches gefüge - wir finden sie wieder beim kleinkind. Im laufe der jahrzehntausende jedoch mußten die menschen auch auf ihr selbst, ihr ich als objekt ihres bewußtseins stoßen; hier erreichen wir die geschichtlich dokumentierte phase unserer zivilisation. Lange zeit konnten die menschen den göttern oder später dem einzigen gott der neueren religionen gegenüber als objekt sich denken. Noch das mittelalterliche weltgefühl war in sich harmonisch, war geschlossen wie der menschliche lebenskreis, der in gott anfing und endete. Die menschen dachten 'von gott aus' über sich nach und konnten dadurch ertragen, sich hinterfragen zu müssen, ohne doch eine antwort in sich zu finden - außer derjenigen des glaubens, des religiösen dogmas bzw. mystischer, ekstatischer erfahrungen. Allerdings bedeutete bereits diese konstruktion des 'von gott aus denkens' eine unwahrheit, im psychoanalytischen sinn wohl eine verdrängungsfunktion in verbindung mit einer projektion.

Grundlage des gesellschaftlichen bewußtseins unserer zivilisation war im mittelalter die prädestinationslehre des AUGUSTINUS (354 - 430): Jedes menschliche schicksal ist durch göttlichen ratschluß vorbestimmt. Es ist nicht sache des menschen, die göttliche weisheit durch einsicht sich anzueignen; dies muß und kann nur durch glauben geschehen. Wesentlich für unseren zusammenhang wird der begriff "lex naturalis" (naturgesetz), der ab dem 13. jahrhundert eine brücke schlägt von der idee gesellschaftlicher ordnung zur naturordnung. Noch für augustinus und das frühe mittelalter jedoch bedeutete "lex" göttliches gesetz, als ein dem menschen von außen aufgezwungenes gebot, demgegenüber "natura" prinzip des fleischlich-bösen war. AUGUSTINUS (1955; s.202f) konkretisiert die abspaltende grenzziehung, indem er eine "Begier" anprangert, die "zwar nicht im Fleische ihre Lust haben, aber durch das Mittel des Fleisches Erfahrung machen" will: "Sie bemäntelt ihren hohlen Fürwitz mit dem Namen Erkenntnis und Wissenschaft." -

"Es ist diese krankhafte Neugier, für die man im Theater all die Sensationen zeigt. Sie ist es, die dazu verleitet, das Verborgene der Natur, die außer uns ist, zu erforschen, das zu wissen für nichts gut und der Mensch eben nur zu wissen begierig ist."

Schon hier wird die dissonanz deutlich zwischen der suche nach eigenständiger orientierung in der welt und dem bedürfnis, geborgenheit, heimat zu finden in ihr. Die 'Bekenntnisse' des augustinus sind dokument einer unerbittlichen vor allem psychologischen auseinandersetzung mit diesen polen unserer lebendigkeit.

Noch bestimmt von der suche nach einem weltbild, das diesen entfremdungsschritt heilen könnte, war die kunst der griechischen antike. Insbesondere die dramen von EURIPIDES (484 - 406 v.chr.) sind erschütternde analysen der menschlichen psyche an diesem punkt des selbst-bewußtseins. In unbegreiflicher radikalität schlägt euripides nochmal die brücke zwischen der absoluten götterwelt und der relativität menschlicher bedürfnisse, - wahr wird diese brücke allerdings erst in ihrem unweigerlichen zusammenbrechen. In diesem sinne ist euripides vielleicht uns näher als jeder anderen geschichtsepoche seit damals. In hoffnungslosigkeit und hilflosigkeit angesichts der ungreifbaren wirklichkeit endet sein letztes werk, 'Die Bakchen'. (Vgl. insbesondere die unübertroffenen übertragungen der tragödien durch ernst buschor: EURIPIDES 1972!)

### c) Entfremdung zwischen göttlichem und irdischem

Das bedürfnis, geborgenheit zu finden, kann im irdischen leben nicht mehr befriedigt werden wegen der immer dringlicheren suche nach erkenntnis und selbst-bestimmtem einwirken auf die irdischen dinge. So fällt beides auseinander. Genau hier gerät die beziehung zwischen mensch und umwelt aus den fugen; die auswirkungen dieses vordergründig unlösbaren widerspruches finden wir bis in unsere sozialpädagogische oder psychotherapeutische arbeit, in den gesellschaftlichen strukturen und bei nahezu jedem klienten und den meisten klientinnen. Der psychoanalytiker horst eberhard richter erklärt den allgegenwärtigen (männlichen) machanspruch in unserer zivilisation als flucht aus dem spätmittelalterlichen ohnmachtsgefühl zwischen innenwelt und außenwelt: "Durch Aufkündigung des blinden Gehorsams in Form erhöhten Anspruchs an Wissen und Selbstbestimmung geriet man verstärkt in das Dilemma, sich um so mehr den göttlichen Zorn zuzuziehen, der unter anderem das Mißtrauen begründete." (RICHTER 1979; s.23)

Denn, so augustinus: niemand kann sicher sein, ob er zu denen zählt, die der erlösung teilhaftig werden. Richter meint,

"der einmal eingeleitete Prozeß der Ablösung aus der vollständigen Unmündigkeit und Passivität enthielt von vornherein die Tendenz zu einem rasanten Umschlag ins Gegenteil, in die Identifizierung mit der göttlichen Allwissenheit und Allmacht"(a.a.o.).

Bereits bei den mittelalterlichen alchimisten zeige sich der "Anspruch, sämtliche göttlichen Wunderkräfte in Form eines Stoffes in Besitz nehmen zu können, den man selbst produzieren wollte" (a.a.o.).

THOMAS v.AQUINO (1225 - 1274) gilt als bedeutendster philosoph und theologe des hochmittelalters. Seine lehre von der analogie des seins versucht einen letzten brückenschlag gegen den unausweichlich nächsten entfremdungsschritt: Alles irdische sein ist verursacht durch göttliches sein. Insofern ist eine natürliche (sinnliche) gotteserkenntnis möglich. In schärfstem widerspruch zu augustinus geht er von der menschlichen lebendigkeit aus, bezieht die naturgesetze in erster linie auf die menschliche gesellschaft, nur in übertragenem sinn auf außermenschliche natur. Naturgesetz ist ihm

"Ausdruck der allgemeinen natürlichen Neigung des Menschen, einer natürlichen Harmonie seiner physischen Bestandteile und seiner psychischen Bestrebungen, welche freilich nur in einer wohlgeordneten Gesellschaft zu ihrem Rechte kommen können. Um diese in Funktion zu bringen und zu halten, bedarf es erkennender Vernunft, die das im Menschen bloß latent angelegte göttliche Gesetz in Wirksamkeit setzt."  
(BORKENAU 1932; s.313)

Die demütige unterordnung unter gottes gesetz ist grundlage aller menschlichen lebendigkeit auch noch für thomas, aber es taucht bei ihm zum ersten mal das aus der vernunft erwachsende ant.hropozentrische (vom menschen ausgehende) selbstverständnis auf.

Eines jedenfalls ist entschieden: Die suche nach dem sinn des lebens hat sich - von da an bis in die gegenwart - abgelöst von den erkenntnissen und erfahrungen im irdischen alltag!

## d) Der mensch als teil der natur

Am ende des mittelalters ist das bewußtsein der menschen von sich und ihrer weit differenzierter geworden; kriege, soziale und religiöse umwälzungen lassen sich selbst mit dem relativ komplexen weltbild des thomas von aquino nicht mehr befriedigend erklären:

"Konnte Thomas die Ordnung des Kosmos unmittelbar aus der evidenten Ordnung des menschlichen Daseins ableiten, so muß nunmehr eine Deutung des Weltalls herbeibemüht werden, um den Glauben an die Möglichkeit der Harmonie im Menschenleben aufrechtzuerhalten, die in der erscheinenden Wirklichkeit des gesellschaftlichen Lebens nicht mehr aufweisbar ist." (BORKENAU 1932; s.314)

Mit dem zerfall des feudalismus geht der zusammenhang zwischen göttlichem gesetz und menschlicher, sozialer ordnung endgültig und offensichtlich verloren. Für NIKOLAUS von KUES (1401—1464) bedeutet gott das ineinanderfallen der gegensätze und widersprüche, der unendlichkeit und der wahrheit; insofern ist er für die erkenntnis des menschen unerreichbar: als "deus absconditus" (Jes 45,15), unbekannter gott. Die spaltung zwischen göttlicher und menschlicher wirklichkeit ist endgültig (und sollte in dieser radikalität in unserem jahrhundert bestätigt werden durch karl barth und die 'dialektische Theologie'). Nikolaus ist radikal auch in der anderen richtung: Er fordert quantitativ- objektive experimente und mathematische grundlagen zur naturerkenntnis, denn alle erscheinungen im universum hält er für meßbar; gerade in ihrer meßbarkeit liegt ihm die gottgegebene qualität der irdischen phänomene! Diese erkenntnismethodische unterscheidung entsprach einer folgenschweren bewußtseinsentwicklung. Bis heute argumentieren naturwissenschaftler und techniker, ihre aufgabe sei zwar der bau von waffensystemen und atomkraftwerken, über ethische fragen ihrer verwendung jedoch hätten politikerInnen und theologInnen zu entscheiden..

Die zerstörung des feudalismus und das aufkommen des handelskapitalismus bedrohte insbesondere kleinadelige, zunfthandwerker und intellektuelle in ihrer gesellschaftlich-sozialen identität. Als ihr philosophisch-theologischer interessenvertreter stellt

JOHANNES CALVIN (1509 - 1564) dem deus absconditus eine unabänderliche menschliche verderbtheit gegenüber; jeder genuß gilt ihm als teuflisch. Franz Borkenau interpretiert dies nicht zuletzt als politische taktik, erspart es dem Calvinismus doch das problem,

"die Sinnentleerung des kapitalistischen Daseins und den Krieg aller gegen alle mit irgendeiner Idee vom Guten und Schönen in Einklang zu bringen. Vielmehr nimmt er sie als Tatsachen hin." (A.a.O; s. 321)

Einzigster ausweg aus der bewußtseinskrise bleibt sowohl bei Nikolaus von Kues als auch bei Calvin der rückzug auf die erfahrung des individuum. In gleichem sinne wird die einheit von natürlich-triebhaftem und gesetzlich-normativem auf naturalistischer grundlage wiederhergestellt innerhalb der empirischen naturforschung der renaissance (Leonardo, Michelangelo). Die lehre vom menschen wird bestandteil der lehre von der äußeren natur; erkenntnistheoretische fragestellungen entwickeln sich.

Der mensch ist auf der erde angekommen - aber um welchen preis?



## e) Entfremdung zwischen körper und geist

Im interesse des aufsteigenden bürgertums ist die neugestaltung einer praktischen moral, eine rationalisierung der lebensführung. Aus rigoros-moralischen forderungen der katholischen kirche ist sie ebensowenig zu entwickeln wie aus dem calvinismus mit seiner vorstellung vom unvermeidbar bösen menschen. Die lösung kommt aus einer anderen richtung. - RENE DESCARTES (auch cartesius genannt) (1596 - 1650) ist mathematiker und natur-forscher. Er findet das gesetz der lichtbrechung, entdeckt die funktion der linse im menschlichen auge und begründet die analytische geometrie. Dies letztere ist mehr als eine neue wissenschaft, vielmehr der versuch,

"die Algebra, das heißt: das reine Denken auf die Geometrie, das heißt: das reale Sein anzuwenden, die Eigenschaften und Existenzgesetze der wirklichen Dinge zu finden, ehe diese Dinge selbst da sind, die Realität in ein feststehendes Liniennetz einzufangen, an dem sie sich zu orientieren hat und von dem aus sie durch den souveränen Verstand jederzeit bestimmt und vorausbestimmt werden kann (...)." (FRIEDEL o.j.; s.495)

Philosophisch stellt sich descartes die aufgabe, die zufälligkeit und ungewißheit (kontingenz) des menschlichen schicksals zu überwinden - im denken, nicht im handeln. Es gilt zu zeigen, daß das wesen der weit - der sinn des lebens! - mit dem wesen der menschlichen ratio, also dem verstand, identisch ist. Wenn das weltall mechanisch gedeutet, die mechanik aber auf reine mathematik zurückgeführt ist, kann aus wenigen leitsätzen (axiomen) alles konkrete abgeleitet werden; - nur dann ist die verunsichernde beliebigkeit des konkreten lebens zumindest intellektuell bezwungen.

Auf dem durch descartes entwickelten weit- und menschenbild beruht die zivilisatorische weiterentwicklung, der gesellschaftliche bewußtseinsprozeß bis heute, insbesondere in den aspekten der verdinglichung des lebens, der (selbst-)entfremdung sowie der weltweiten umweltzerstörung. (Vgl. ELIAS 1977, insbesondere die einleitung.) Auch im zusammenhang mit der Anthroposophischen Menschenkunde werde ich auf diese wissenschaftstheorie zurückkommen müssen. Deshalb möchte ich sie etwas ausführlicher darstellen.

Rene descartes geht aus von dem grundsatz: Alle irdischen sinneseindrücke sind zweifelhaft. Sicher ist nur unser zweifel, sicher ist unsere sinnliche vorstellung als solche und unser Irrtum. Selbst wenn ich alles leugne, so bin doch immer noch ich es, der leugnet. So gelangt er zu der folgerung: Ich zweifle, also bin ich - oder, da jedes zweifeln denken ist: Ich denke, also bin ich ("Cogito ergo sum"). "Daraus schloß Descartes, das wesentliche der menschlichen Natur liege im Denken, und alle Dinge, die wir klar und deutlich denken können, seien wahr." (CAPRA 1991; s.58) Seine wissenschaftliche methode besteht nun darin, gedanken und probleme zu zerlegen und die so definierten aspekte als logische aufeinanderfolge abzuarbeiten. Dieses kausale, analytische prinzip wurde zum wesentlichen charakteristikum des modernen (natur-)wissenschaftlichen denkens.

"Diese Methode war es, die es der NASA ermöglichte, einen Menschen auf den Mond zu schicken. Andererseits hat die Überbewertung der kartesischen Methode zu der Zersplitterung geführt, die für unser allgemeines Denken und unsere akademischen Disziplinen so charakteristisch ist, ferner zu dem in der Wissenschaft so weitverbreiteten Reduktionismus - dem Glauben, alle Aspekte komplexer Phänomene könnten verstanden werden, wenn man sie auf ihre Bestandteile reduziert." (CAPRA 1991; s.58)

Wesentlichster vorläufer der von descartes formulierten analytisch-mechanistischen wissenschaftlichkeit war GALILEO GALILEI (1564 - 1642). Allerster hat er wissenschaftliche experimente mit mathematischer sprache verknüpft, um die von ihm entdeckten naturgesetze darzustellen. Sein kampf um die planetentheorie des kopernikus ist bekannt. Für die menschen jener zeit bedeutet sie eine art zweiter vertreibung aus dem paradies, derjenigen nämlich aus der illusion, ruhender pol eines letztlich nur auf die erde sich beziehenden weltsystems zu sein. Galilei fordert von den wissenschaftlern, auf das studium derjenigen eigenschaften materieller körper sich zu beschränken, die gemessen und quantifiziert werden können. "Andere Eigenschaften, wie etwa Farbe, Klang, Geschmack oder Geruch, waren für ihn nur subjektive Projektionen des Geistes, die aus dem Forschungsbereich der Wissenschaften ausgeschlossen werden mußten." (CAPRA 1991; s.53)

Zur funktion von FRANCIS BACON (1561 - 1626) beim bündnis zwischen der mechanistischen vorstellung von der wirklichkeit und dem frauenfeindlichen machtwahn unserer patriarchalischen zivilisation vgl. insbesondere MERCHANT (1987).

ISAAC NEWTON (1643 - 1727) schließlich entwickelt eine vollständige mathematische ausformung der mechanistischen naturauffassung und bildet damit eine synthese der arbeiten von kopernikus und kepler, bacon, galilei und descartes. Seinephysik liefert eine geschlossene mathematische theorie der welt, die bis in unser jahrhundert hinein grundlage wissenschaftlichen denkens bleiben sollte. -

*Einer* ebene der wirklichkeit entspricht dies alles zweifellos; sonst könnte kaum funktionieren, was mit seiner hilfe konstruiert wurde. Jedoch war die grundlage dieses erkenntnisinteresses ursprünglich die suche der menschen nach dem sinn des (und ihres) lebens. Mehr und mehr wurde diese frage verdrängt von wertneutralem wissen und greifbaren wissenschaftlichen erolgen; aber kommt sie nicht mit jedem neugeborenen wieder auf die weit?!

Die existent gottes ist auch für descartes noch unverzichtbarer teil des weltbildes. Wie aber sollte gott im rahmen dieser ganz irdischen, materialistischen weltanschauung noch untergebracht werden? Die bewußtseinspsychologische lösung, die descartes stellvertretend für seine zeit formuliert, wird nicht mehr überraschen: Wiederum wurde abgespalten. In einem neuen entfremdungsschritt führt descartes eine grundsätzliche trennung ein zwischen 'körper' (der physikalischen welt einschließlich der menschlichen leiblichkeit) und 'geist'. Im bereich des 'körpers' ("res extensa") sollten die mechanischen' gesetze gelten, wohingegen der 'geist' ("res cogitans") in zusammenhang mit gott steht und beim menschen als vernunft auftaucht. (Schon jetzt wird deutlich, wie das nachdenken über die wirklichkeit immer rigider sich orientiert an polaren, dualistischen kategorien: schattenriß der ursprünglichen entfremdung..)

"Dies führt Descartes zu zwei merkwürdigen Folgerungen, die aber für ihn und seine Zeit ungemein charakteristisch sind, erstens nämlich: daß der Mensch, wenn er die cartesianische Methode mit der nötigen Vorsicht anwendet und nur dem zustimmt, was er klar und deutlich

erkannt hat, niemals irren kann, daß der Irrtum seine eigene Schuld ist, der er nur dadurch verfällt, daß er von der göttlichen Gabe der Erkenntnis nicht den richtigen Gebrauch macht, und zweitens: daß, da denkende Substanzen nie ausgedehnt, ausgedehnte nie denkend sein können, der menschliche Körper eine Maschine ist, die mit der Seele nichts gemeinsam hat, und die Tiere, da sie nicht denken, überhaupt keine Seele besitzen und sich in nichts von komplizierten Automaten unterscheiden." (FRIEDEL o.j.; s.495 f.)

Fritjof capra faßt praktische konsequenzen dieser prinzipien zusammen:

"Die kartesianische Unterscheidung von Geist und Materie (...) hat uns gelehrt, uns selbst als isoliertes Ego anzusehen, das 'im Innern' unseres Körpers existiert; sie hat uns dazu gebracht, geistige Arbeit höher zu bewerten als körperliche. Sie hat riesige Industriezweige in die Lage versetzt, Produkte zu verkaufen - vor allem an Frauen -, die uns zu Besitzern des 'idealen Körpers' machen sollen. Sie hat Ärzte davon abgehalten, die psychologischen Dimensionen der Krankheit ernstlich in Erwägung zu ziehen, und Psychotherapeuten davon, sich mit den Körpern ihrer Patienten zu befassen." (CAPRA 1991; s.58 f.)

Horst eberhard richter schlägt den bogen von descartes und seiner zeit bis zu uns aus der sicht des psychoanalytikers:

"Gerade in dem Augenblick, als Galilei endgültig das klassische geozentrische Weltbild als Illusion entlarvt und damit der Verlorenheitsangst neue Nahrung gibt, vollzieht sich diese Flucht nach vorne in einen großartigen Allmachtsglauben. Das Ich erträgt auch nicht länger, in die Geister- und Dämonenwelt der mystisch-magischen Periode verwickelt zu sein. Es saugt gewissermaßen das ganze Potential an Magie in sich selbst auf, indem es alle Wirklichkeit leugnet, die es nicht selbst intellektuell in Besitz genommen hat. (...) Der psychische Hintergrund unserer so imposant scheinenden neueren Zivilisation ist nichts anderes als ein von tiefen unbewältigten Ängsten genährter infantiler Größenwahn. Wie ein Kind, das sich gewaltsam und illusionär selbst in eine allmächtige Elternfigur verwandelt, um seinen unzuverlässlichen Eltern nicht länger wehrlos ausgeliefert zu sein, trägt unsere Zivilisation seit damals zahlreiche Merkmale einer krampfhaften Selbstüberforderung." (RICHTER 1979; s.29)

Nicht zuletzt hat die cartesianische Spaltung zwischen körper und geist uns dazu gebracht, die nichtmenschliche natur mehr und mehr ausschließlich zur verwirklichung unserer vorgeblich "höheren", "geistigen" menschlichkeit auszuschlachten! Das den menschen besondere, nennen wir es res cogitans, seele, geist oder bewußtsein, ist sich zum maß aller dinge geworden. Es sollte in der folge tendenzen geben, dieses maß verantwortungsvoll auch im interesse des nichtmenschlichen anzuwenden; die dominante entwicklungslinie jedoch sah anders aus. Im zuge der individualisierung der menschen differenzierte sich auch diese ebene menschlicher lebendigkeit: Immer enger wurden die geltungsbereiche, immer unsicherer ihre relevanz, immer schneller und krampfhafter wechselten sie. Ohne umweg führte diese tendenz zum rassismus, zur begründeten, durchrationalisierten ermordung von millionen "untermenschen" durch das nationalsozialistische deutschland: Der germanisch-deutsche oder "arische" mensch als maß aller dinge.

Der zivilisatorische fortschritt ging auch darüber hinaus weiter in derselben richtung; derzeit tritt der philosoph PETER SINGER an die öffentlichkeit mit einer 'Praktischen Ethik' (1984), in der er gegen die tötung von schwerstbehinderten menschen nichts einzuwenden hat, da er ihnen fehlende leidensfähigkeit und fehlendes selbstbewußtsein unterstellen zu können meint. (Vgl. auch BHP 31/1992; s.4 ff, s. 41 ff) Ein schwerpunkt seiner argumentation ist andererseits der protest gegen das anthropozentrisch-'rassistische', unsolidarische verhalten tieren gegenüber (tierexperimente, massentierhaltung). Singer ist kein böser mensch; nur ein konsequenter vertreter einer variante des allgemein anerkannten öffentlichen bewußtseins, innerhalb dessen die cartesianische res cogitans längst sich aufgelöst hat in kriterien, die jedes menschliche individuum, jede interessengruppe, jede ideologie und jede religion nach eigenem belieben definieren kann.

"Die Tatsache, daß bestimmte Wesen nicht zu unserer Gattung gehören, berechtigt uns nicht, sie auszubeuten, und ebenso bedeutet die Tatsache, daß andere Lebewesen weniger intelligent sind als wir, nicht, daß ihre Interessen mißachtet werden dürfen. (...) Die Frage ist nicht: können sie denken? <!!> oder: können sie sprechen?, sondern: können sie leiden? (...) Ist ein Wesen nicht leidensfähig oder nicht fähig, Freude und Glück zu erfahren, dann gibt es nichts zu berücksichtigen Deshalb ist die Grenze der Empfindungsfähigkeit die einzig vertretbare

Grenze für die Rücksichtnahme auf die Interessenanderer." (SINGER 1984; s.71-73)

Die rationalisierung des bedürfnisses nach geborgenheit in der weit hat dieses nicht befriedigt; sie hat jahrhundertlang nur rückzugsgefechte bewirkt: Religiöse, nationalistische und rassistische abgrenzung; das ersetzen persönlicher beziehungen durch formalisierte und anonyme; streben nach unabhängigkeit ("selbständigkeit") bei gleichzeitiger sozialer isolierung; verinnerlichen von normen, verhaltensmustern und redewendungen bis in periphere aspekte des alltags; mechanisch-effiziente sexualität als surrogat von liebe, autonomie und freiheit; anhäufen materieller güter und "lebensversicherungen"; karriere als selbstwertgewißheit; bürokratische und juristische perfektion; politische ideologie; und die scheu, anderen mieteren auf der treppe zu begegnen. Mag sein, daß viele menschen trotz täglicher staus im berufsverkehr nicht umsteigen in öffentliche verkehrsmittel, weil sie im auto sich geschützt fühlen vor dem kontakt mit einer unverständlichen, feindlichen außenwelt, - und weil sie am steuer ihres wagens eine zerbrechliche illusion von autonomie sich erhalten können..

## f) Nur ein hinweis

Einen gab es, der schon im 17. jahrhundert auf den grundsätzlichen irrweg des zivilisatorischen bewußtseins hingewiesen hat: BLAISE PASCAL (1623 - 1662), - einer "der wenigen, die als Boten und Erben einer reineren, höheren und unwirklicheren Welt durch das immer kompakter und grauer, immer gottloser und selbsterfüllter werdende Chaos der Neuzeit schritten." (FRIEDEL o.j.; s.483) Stünde pascal für einen zivilisatorisch wirksam gewordenen bewußtseins-schritt, hätte ich wohl keinen anlaß, diese arbeit zu schreiben; aber so war es nicht.

Hier immerhin zwei pascal-zitate, wie RICHTER (1979; s. 88f.) sie wiedergibt nach PAEPCKE (1959):

"Weil die Menschen es unterlassen haben, über diese Unendlichkeiten nachzudenken, machten sie sich vermessen an die Erforschung der Natur, als ob sie ein gleiches Maß mit ihr hätten. Es ist etwas Seltsames, daß sie den Ursprung der Dinge haben verstehen und von dort alles erkennen wollen, in einer Vermessenheit, die ebenso unendlich ist wie ihr Gegenstand. Denn es besteht kein Zweifel, daß man diesen Plan nicht fassen kann, ohne eine Vermessenheit oder eine Fähigkeit, die so unendlich ist wie die Natur."

"Ich hatte lange Zeit mit dem Studium der abstrakten Wissenschaften zugebracht; aber der geringe Austausch, der sich für einen daraus ergibt, hatte es mir verleidet. Als ich nun begann, mich mit dem Menschen zu beschäftigen, sah ich ein, daß diese abstrakten Wissenschaften dem Menschen nicht angemessen sind und daß ich mich durch mein tieferes Eindringen in dieses Gebiet noch weiter von meiner menschlichen Situation entfernte als die anderen, indem sie davon nichts wissen. Das geringe Wissen habe ich den anderen verziehen. Aber ich hatte gehofft, wenigstens beim Studium des Menschen manchen Gefährten zu finden, und gemeint,

diese Beschäftigung sei wirklich dem Menschen angemessen. Ich wurde enttäuscht; noch weniger Menschen beschäftigen. sich mit dem Menschen als mit der Mathematik. Nur weil man nicht den Menschen zu studieren versteht, trachtet man nach dem übrigen."

## g) Gewalt der Vernunft

Die cartesianische Entfremdung zwischen 'Geist' und 'Körper' bildet die Grundlage des Menschen- und Weltbildes unserer Zivilisation. Die Frage nach dem Sinn des Lebens wurde verdrängt, das hierarchische Verhältnis zwischen Gott und Mensch verwandelte

sich zum ebenso hierarchischen zwischen analysierendem, kontrollierendem Intellekt und untergeordnet funktionierender Körperlichkeit bzw. unterdrückter Emotionalität; der Zusammenhang mit den Geschlechterrollen liegt - zumindest für uns heutzutage - auf der Hand (vgl. auch Richter 1979; S. 98ff.).

Es würde meine Kompetenz überschreiten, aber auch den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die philosophischen, wissenschaftlichen, religiösen und politisch-gesellschaftlichen Varianten darzustellen, in denen die 'res cogitans' von nun an Trägerin der Gesamtgesellschaftlichen Entwicklung wurde. Nur auf die wesentlichsten Auswirkungen muß ich eingehen: die Aufklärung und - hundert Jahre später - Charles Darwins Evolutionslehre.

'Die Aufklärung' breitet sich als gesellschaftskritische intellektuelle Bewegung seit dem 17. Jahrhundert in ganz Europa aus. Das Vertrauen auf die Macht der Vernunft führt dabei zu einem optimistischen Fortschrittsglauben - bis zum heutigen Tag. Toleranz, Gleichheit vor dem Gesetz (als "Naturrecht"), Erziehbarkeit des Menschen, Anerkennung natürlich-genialer Begabungen sind Prinzipien der Aufklärung; daneben kommt es zu einer Rückbesinnung auf den Wert seelischer Kräfte. Fast sprichwörtlich geworden ist Kants Definition der Aufklärung:

"Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung." (Kant o.J.; S. 203)

Zweifellos bedeutet die Aufklärung auf einer Ebene einen wesentlichen Zugewinn an Sozialität. Entfremdungsschritte aufgehoben hat sie jedoch nicht, im Gegenteil: Ihre Fortschrittlichkeit beruht einseitig auf der nach



und nach alle aspekte menschlicher erfahrung ergreifenden vernunft. Auch die Aufklärung verfolgt das ziel, die menschen einzusetzen als herren über die natur, um sie zu erlösen von lebensungewißheit; eine legitimation durch gott wird inzwischen nicht mehr benötigt. Max weber nannte das programm der Aufklärung "Entzauberung der Welt": Es soll keine geheimnisse mehr geben in der natur. Das meint vordergründig die zerstörung von aberglauben, von mythen - aber was waren mythen anderes als die wachgehaltene erinnerung an die frage nach dem sinn? Die Aufklärung ersetzt endgültig den sinn durch die definition, die formel. In der wohl radikalsten und genauesten kritik an diesem zusammenhang, der 'Dialektik der Aufklärung' (HORKHEIMER/ ADORNO 1971) heißt es einleitend:

"Der Mythos geht in die Aufklärung über und die Natur in bloße Objektivität. Die Menschen bezahlen die Vermehrung ihrer Macht mit der Entfremdung von dem, worüber sie die Macht ausüben. Die Aufklärung verhält sich zu den Dingen wie der Diktator zu den Menschen. Er kennt sie, insofern er sie manipulieren kann." (A.a.o.; s.12)

Die endgültige entzauberung der welt bedeutet wiederum einen grundsätzlichen entfremdungsschritt:

"Die Welt der Magie enthielt noch Unterschiede, deren Spuren selbst in der Sprachform verschwunden sind. Die mannigfaltigen Affinitäten zwischen Seiendem werden von der einen Beziehung zwischen sinngebendem Subjekt und sinnlosem Gegenstand, zwischen rationaler Bedeutung und zufälligem Bedeutungsträger verdrängt." (A.a.o.; s.13)

Typisch für die aufklärerische vernunft (ratio) ist ihre wahnhafteste suche nach "objektivität" - was immer damit im einzelfall gemeint sein soll. Demgegenüber sind nicht nur alle mythen, sondern auch menschliche gefühle "nur" subjektiv und damit zu vernachlässigen. Noch heute werden unvermittelte gefühlsausbrüche nicht selten als "irrational!" diffamiert und zurückgewiesen - eine totschißskategorie, zumeist angewandt von männern: kühl, "sachlich", - im innersten jedoch angstvoll.

"Aufklärung, die das Lebendige mit dem Unlebendigen ineinssetzt wie der Mythos das Unlebendige mit dem Lebendigen. Aufklärung ist die radikal gewordene mythische Angst. Die reine Immanenz des

Positivismus, ihr letztes Produkt, ist nichts anderes als ein gleichsam universales Tabu. Es darf überhaupt nichts mehr draußen sein, weil die bloße Vorstellung des Draußen die eigentliche Quelle der Angst ist." (A.a.o.; s.18)

An diesem punkt eine kurze zusammenfassung.--

Die aus selbstungewißheit nötig gewordene entfremdung zwischen geist und körper (descartes) hatte zur mechanistischen vorstellung von der natur geführt. Alle sinnlichen phänomene jenseits des menschlichen bewußtseins wurden reduziert auf diejenigen aspekte, die mithilfe des verstandes als kausale zusammenhänge (ursache/wirkung) erklärbar waren. Dies führte zur entwicklung eines geschlossenen mathematisch-hysikalischen theoriegebäudes (galilei, newton), mit dem bis heute himmelstürmende entdeckungen und erfindungen möglich sind. Ein schrankenloses vertrauen in die macht der vernunft schien berechtigt; als relevant für die menschliche erkenntnis wurde mehr und mehr nur noch das empfunden, was durch vernunft bestimmbar ist; alle anderen aspekte der wirklichkeit wurden teils hieraus abgeleitet, teils ignoriert. Vernunft wurde totalitär; natur war jetzt nur noch ein von ihr produzierter bedeutungszusammenhang. (Dies geschah unweigerlich, denn je vollständiger das bild des menschen von sich wurde, je harmonischer und in sich stimmiger, desto weniger war all das integrierbar, was:dazu nicht gehörte: Es mußte rigide in die kategorien des gesellschaftlichen bewußtseins gezwungen werden. Vgl. dazu LUHMANN 1986)

Es hatte eine anschauung sich gebildet, die die abhängigkeit alles seienden von körperhaftem (materiellem) annimmt: das materialistische welt- und menschenbild. Die materielle grundlage des seins (also "die natur") manifestiert sich dabei in den scheinbar unabänderlichen naturgesetzen. Priestern gleich, kommt den naturwissenschaftlern die aufgabe zu, mithilfe ihrer rechenoperationen das sein zu interpretieren.

So hat aus der quälenden suche nach dem sinn des lebens ein weltbild sich entwickelt, das wieder genauso in sich geschlossen ist wie das ptolemäische planetensystem des mittelalters.

Die abstammungslehre (evolutions- oder deszendenzlehre), nach der das leben im laufe der erdgeschichte aus niedrigen formen zu höheren

(komplexeren) sich entwickelte, wurde 1809 von LAMARCK begründet. Er war von einer artenentwicklung durch vererbung erworbener eigenschaften ausgegangen; experimentell konnte dies bis heute nicht belegt werden. Demgegenüber vermutet CHARLES DARWIN (1809 - 1882) die weiterentwicklung durch sprunghafte erbänderungen (mutationen) und anschließende auslese der jeweils überlebenstüchtigsten, am besten an die umwelt angepaßten individuen. Dieses evolutionsprinzip konnte durch vergleiche und experimente erhärtet werden und hat relativ schnell sich durchgesetzt nicht nur innerhalb der naturwissenschaften, sondern auch im gesellschaftlichen alltagsbewußtsein. Es paßte nämlich hervorragend zu den anforderungen, die das expandierende kapitalistische wirtschaftssystem an die menschen stellte. Der bessere siegt, das ist ein naturgesetz, hieß es bald - also hast du recht, wenn du mit allen mitteln darum kämpfst, zu diesen besseren zu gehören! (Noch 1986 durfte ich mir diese argumentation fast wörtlich anhören vom dozenten eines vom arbeitsamt bezahlten weiterbildungslehrgangs.)

Darwins theorie - die übrigens heutzutage als nur in bestimmten grenzen gültig angesehen wird - steht nicht für die etablierung eines neuen entfremdungsmomentes, aber sie wirkte derart erfolgreich im sinne des materialistischen weltbildes, daß ich sie in diesem zusammenhang erwähnen wollte. Die entwicklungsgeschichte des irdischen lebens scheint in ihr zum blinden würfelspiel des zufalls zu werden; im rahmen des bewußtseins jener zeit konnte demgegenüber ein sinn des lebens sicherlich nicht mehr empfunden werden. Was blieb, war das angebot, kopfüber hineinzuspringen in den kampf jedes gegen jeden. Charles darwin allerdings hatte keineswegs in dieser platten weise den zufall als bestimmenden faktor der evolution verstanden. Seiner auffassung nach führt die evolutionäre selektion zur Optimierung einer lebensfähigen tendenz, dergegenüber der zufall letztlich an relevanz verliert! GÜNTER ALTNER (1987; s.91ff sowie 1981) weist darauf hin,"daß Darwin mit seiner Theorie die Geschichtlichkeit der Natur in die Biologie eingeführt hatte" (ALTNER 1987; s.94) - hier sollten einerseits die theorien von marx und engels abzweigen, andererseits aber hätte schon von dort aus das nachdenken über die selbstorganisation des universums beginnen können (vgl. kapitel q). (Vgl. auch die etwas anders gewichtende darstellung bei KOESTLER' 1981; s.239ff)